

Freitag, 24. Mai 2024

Region

Chorkinder sind stolz auf ihre eigene CD

35 Kinder, zwei Leiterinnen und Susanne Farner am Schwyzerörgeli haben eine CD realisiert. Am Sonntag präsentiert das Seeländer Chinderchörli das Resultat in der Mehrzweckhalle Ins.

Tildy Schmid

Es war im Herbst 1996, als die Jodlvereine im oberen Seeland die Gründung des Chinderchörli unterstützten. Den Anfang machten damals acht Kinder. Sieben Monate später, am 24. Mai 1997, fand der erste Auftritt statt. Der Chor war mittlerweile auf 21 Kinder angewachsen, als er am seeländischen Jodlertreffen in Aegerten-Brügg sein erstes Konzert gab.

27 Jahre nach der Gründung zählt das Chörli 35 Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren. Alle sind im Berner Seeland zu Hause, und alle proben sie am Freitagabend jeweils im «Himmelrych», dem Musiksaal des Inser Kindergartens.

Genau davon handelt auch ein Lied auf der neuen CD: «Ändi Wuche isch's so wit, dr Frittig chunnt: s'isch Chörlizyt».

Alle, die gerne singen und jodeln, finden im Chörli einen Platz. «Die Altersdurchmischung ist eine grosse Bereicherung, alle lernen und profitieren voneinander», sagen die Leiterinnen Daria und Gianna Occhini.

Traditionell und modern

Nach der allerersten Seeländer Chinderchörli-CD im Jahr 2006 wurde es Zeit, ein neues Werk zu produzieren. «Viele Kinder jodeln seit mehreren Jahren im Seeländer Chinderchörli, das wirkt sich auf den Chorklang positiv aus», sagt Daria Occhini. Eine CD-Produktion sei ein grosses Erlebnis und soll für die Kinder unvergesslich bleiben. Bald dür-



Das Seeländer Chinderchörli gibt es bereits seit bald 30 Jahren. Und er wächst.

Bild: zvg/Joel Jakob

fen sie auf die Frage, ob sie eine eigene CD hätten, mit einem stolzen «Ja» antworten.

Im Januar haben die Kinder ein Wochenende lang ihre traditionellen und modernen Jodel- und Volkslieder gesungen und insgesamt 15 Lieder mit einem mobilen Tonstudio im «Himmelrych» aufgenommen.

«Wir freuen uns auf die Rückmeldungen von CD-Käufern», sagen Gianna Occhini und Susanne Farner. «Die Kinderschar darf stolz sein auf ihre Leistung.» Die CD trägt den Titel «S'isch Chörlizyt».

«Trachte, Mutze, schwarzi Schueh – am Uftritt gehört das ou derzue», heisst es in der zweiten Strophe des selbst getexteten

Liedes, dessen Reime im letzten Chörli-Lager entstanden sind.

1001 Gründe

Die meisten Kinder sind schon einige Jahre dabei. Alle sind begeistert vom Singen und Jodeln. Aber warum genau? Sina, Lia, Elna, Magi, Alina, Flavia, Sarah, Nisrine, Noemi, Alissa, Lenia, Marie und die beiden Jael lieben die Auftritte und die Trachten. Elna aus Katalonien will besser Deutsch lernen. Stefanie und Madlen aus Finsterhennen und Ronja aus Jens haben im Chörli Freunde gefunden. Amy, Carla und Marla aus Vinelz und Ramona aus Treiten jodeln besonders gerne, Riva und Jael aus Gals lieben das Singen und Noelia

und Niklas aus Brüttelen schätzen das Örgele.

Andere Kinder wie Zoe, Leana und Janina aus Kallnach gehen nebst dem Chörli ins Turnen und Reiten. Nina aus Erlach macht Karate, Léanne und Léonie aus Sutz wollen Neues lernen und zeigen, was sie können. Aus Orpund ist Jennifer mit dabei, die gerne turnt, und Joël findet das Chörli manchmal anstrengend. Und Jérémie aus Lignièrès? Er jodelt gerne und betreut nebenan seine 100 Ziegen.

Info: CD-Präsentation, Sonntag, 11.30 Uhr (Türöffnung 10.30 Uhr), Mehrzweckhalle Ins. Weitere Infos unter www.seelaender-chinderchoerli.ch

«Ändi Wuche isch's so wit, dr Frittig chunnt: s'isch Chörlizyt.»

Lied auf der neuen CD

Singen und Jodeln sind gesund

Wie Forschungsergebnisse zeigen, hat Singen und Jodeln in Kinderchören positive Auswirkungen auf die **emotionale und soziale Entwicklung von Kindern**.

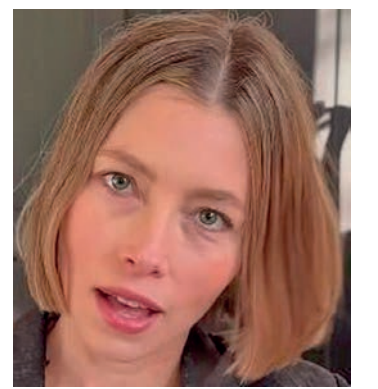
- Kinder, die singen und jodeln, lernen, ihre Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten.
- In einem Chor zu singen, erfordert **Teamarbeit, Zuhören und Respekt** vor anderen.
- Musik und Singen stimulieren das Gehirn und fördern die kognitive Entwicklung.
- Musik hat eine beruhigende Wirkung und hilft, **Stress und Ängste zu reduzieren**. Dies ist wichtig in einer Zeit, in der Kinder zunehmend mit schulischem Druck und anderen Stressfaktoren konfrontiert sind. (tsi)

Kuhns Aperçus



Beat Kuhn
Redaktor Region

Biels neuer Bob befeuert Gerüchte



In Europa steigert gegenwärtig zwar primär **Nemo** die Bekanntheit von Biel. Weltweit verbreitet aber Hollywoodstar **Jessica Biel** diesen Namen, auch wenn sie null Bezug zur Stadt hat. Von ihr gibt es Neues zu berichten: Sie hat ihr langes Haar auf einen Bob gekürzt. Über den Grund dafür wird in den Kommentaren zum entsprechenden Instagram-Bild eifrig diskutiert. Für einige deutet der radikal neue Look gar darauf hin, dass eine radikale Neuerung in ihrem Leben bevorstehe, nämlich die Trennung von Ehemann **Justin Timberlake**. Vielleicht heisst der Grund aber auch einfach «Alter»: Jessica ist mittlerweile 42, und viele Frauen tragen ihr Haar ab einem gewissen Alter ja kürzer. Klären liesse sich diese weltbewegende Frage, wenn die Schauspielerin endlich mal nach Biel käme. Dass es eine Stadt dieses Namens gibt, weiss sie schon seit mehreren Jahren, als es ihr die «Aperçus»-Redaktion durch die Schweizer Hollywood-Korrespondentin **Marlene von Arx** hat ausrichten lassen.

Neulich

Warum Entsorgen immer eine gute Option ist

Die Frühlingssonne brannte heiss vom Himmel, als wir am letzten Wochenende einen Flohmarkt in den Vogesen besuchten. Ich muss zugeben, dass ich ein anderes Bild von einem französischen «Puce» in meinem Kopf hatte, als ich entschied, die halbe Stunde Autofahrt von unserem Ferienhaus unter die Räder zu nehmen. Ich stellte mir vor, dort allerhand entzückende Dinge aus vergangener Zeit zu finden, die ich dort völlig unter Wert erstehen würde. Doch was die Leute auf ihren Standauslagen feilboten, war grösstenteils Ramsch. Alte Plastiktupperware, Kleider, die niemals wieder modern sein würden, ausgetretene Pumps in Grösse 43.

Das hätte man eigentlich auch entsorgen können, dachte ich. (Und vielleicht sagte ich es sogar laut zu meinen Kindern, denn das Risiko, dass jemand Schweizerdeutsch verstehen würde, war ja doch nicht allzu gross.) Stattdessen schleppten die Leute ih-

re unliebsam gewordenen Habseligkeiten von Markt zu Markt, drapierten sie ansprechend zum Verkauf und packten das meiste davon abends wieder ein, und all das in der Hoffnung, jemand würde ihnen diesen Ballast abnehmen.

Ich kaufe gerne gebrauchte Dinge. Kaum ein Möbel bei uns zu Hause ist neu gekauft worden, und ich habe die schönste einheitliche Sammlung an Kristallweingläsern aus Brockenstüben und von Flohmärkten. Es ist nachhaltig, natürlich. Und ausserdem kann ich zu jedem Occasionsstück eine Geschichte erzählen, wem ich dies abgekauft habe und was das für Begegnungen waren.

Aber gewisse Dinge sind einfach reif für den Schrott. Man sollte auch loslassen können. Ich persönlich liebe es ja, zu entsorgen. Das fängt schon beim Altglas und bei den PET-Flaschen an. Eine übervolle Schachtel mit lee-

ren Kartonverpackungen in die Mulde zu werfen oder endlich die verkratzte Teflonpfanne und den kaputten Haarföhn loszuwerden im Entsorgungshof, das macht mich richtig glücklich. Es befreit. Es gibt einem fast ein wenig das Gefühl, man könne nun leichter seines Weges gehen.

Das Wort verspricht es ja auch ein wenig. Ent-Sorgen. So als könnte man nicht nur seine Abfälle über die Muldenkante, sondern damit auch gleich seinen Kummer über die Reling werfen.

Und das möchten wir doch alle. Den unnützen mentalen Klimbim und die emotionale Bagage auf einen Recyclinghof bringen, wo wir das Zeugs ein für alle Mal loswerden können und es im Anschluss in seine harmlosen Bestandteile zerlegt und einem neuen Zweck zugeführt wird.

Doch stattdessen tragen wir die Last auf unseren Schultern tag-ein, tagaus mit uns herum, als

wäre sie ein Teil von uns geworden. Und manchmal braucht es jemanden, oder ein Ereignis, das uns klarmacht, dass wir den Griff lockern können und vieles von dem, was schwer wiegt, eigentlich auch loslassen oder zumindest für eine Weile irgendwo deponieren könnten.

Weil antiquierter Müll aus der Vergangenheit und vorsorgliche Besorgtheit über die Zukunft keinen Nutzen haben im Hier und Jetzt. Und erst recht möchte man diese schweren Koffer voller nicht dienlichem Krempel, den man teilweise schon geerbt hat, nicht noch seinen eigenen Kindern aufbürden.

Deswegen mache ich, was wohl allen guttun würde, und gehe seit Jahren einmal monatlich in die Gesprächstherapie, wo ich meinen Trödel ausbreiten kann und schon eine ganze Menge entsorgen durfte. Vielleicht sollte ich am nächsten Flohmarkt aus reiner Nächstenliebe ein ver-

gilbtes Tupper-Geschirr kaufen und gleich auch fragen, ob es sonst noch etwas gebe, was dem Standbetreiber schwer auf der Seele laste.

Ich bin mir sicher, auch das gäbe wunderbare Begegnungen und Geschichten, die man mit dem Flohmarkt-Fundstück verbände und die ihm deshalb einen neuen Wert geben würden.



Theresia Mühlemann
hintergrund@bielertagblatt.ch

Info: Theresia Mühlemann (1982) ist freie Autorin und Yogalehrerin. Sie schreibt regelmässig für den Regionalteil des BT. Ihr Kolumnenbuch «Alle Hände voll» ist über info@himmundaerde.ch oder im Buchhandel erhältlich.

Amtsanmassung von Könitzer

Kürzlich habe ich eine besonders idyllische E-Bike-Velotour unternommen: vom Zürcher Hauptbahnhof zum Flughafen Kloten. Wer das für das Sarkasmus hält, kennt die ruhigen Wohnquartiere der Stadt und den Veloweg abseits der sechsspürigen A1 nicht. Im Flughafen genehmigte ich mir ein Fastfoodmenu mit Pepsi bei KFC (Kentucky Fried Chicken), was ich auf Facebook mit einem Foto von dem Menu dokumentierte. Aus Jux schrieb ich jedoch hinzu, dass ich im Landgasthof «Karls fröhlicher Calvados» eingekehrt sei. Kommentator von Alt-Regierungsstatthalter **Werner Könitzer**: «Von Calvados schwärmen und Pepsi auf dem Tisch – das geht nun gar nicht, Herr Kuhn» Ich erwiderte: «Überführt! Ist im Schloss Nidau noch eine Zelle frei?» Und wieder er: «Für Sie habe ich immer eine freie Zelle.» Dabei hat er dort seit Jahren nichts mehr zu sagen.